

Ein Professor sagt Dankeschön

Mit dem „Paul Roczek Award“ in Höhe von 10.000 Euro wird ab heuer jedes Jahr ein herausragendes Geigentalent der Universität Mozarteum gewürdigt.

Der Namensgeber und Stifter des Preises zählt seit fast fünf Jahrzehnten zu den engagiertesten Lehrenden der Salzburger Kunstuniversität.

THOMAS MANHART



BILD: SMC/CHRISTIAN SCHNEIDER

Ein Blick auf die Liste des „Lebenswerks“ von Paul Roczek lässt nur einen Schluss zu. Dieser Mann muss bereits vor langer Zeit den 36- oder 48-Stunden-Tag erfunden haben. Wie wäre es sonst möglich gewesen, das alles unter einen Hut zu bringen? Die eigene Künstlerkarriere als Geiger, den Unterricht als Mozarteum-Professor, die Spitzenpositionen an der Universität Mozarteum (vom Abteilungsleiter bis zum Vizerektor und der künstlerischen Leitung der Internationalen Sommerakademie), den Vorsitz im Bundesfachbeirat der Österreichischen Jugendmusikwettbewerbe („Prima la musica“ und andere) oder auch die Reisetätigkeit und die Agenden als Mozarteum-Beauftragter für Internationale Angelegenheiten. Lauter intensive und zeitraubende Aufgaben, die vollen Einsatz und ein überdurchschnittliches Engagement voraussetzen.

Der Dank und Respekt der Mozarteum-Leitung, der Kollegen, der vielen ehemaligen und aktuellen Studierenden waren Paul Roczek letzten Sommer beim Fest zu seiner Emeritierung gewiss. Doch der immer noch höchst aktive Multi-Funktionär und Ausnahme-Pädagoge, der seit 1969 an der Salzburger Kunstuniversität unterrichtet, zeigte auch an diesem Tag noch einmal Größe und mit einer überraschenden Bekanntmachung ein riesiges Herz für den Nachwuchs. Mit dem „Paul Roczek Award“ stiftet er aus seinen privaten Mitteln eine Auszeichnung in Höhe von jährlich 10.000 Euro, die jeweils an ein herausragendes Mozarteum-Geigentalent vergeben wird – und das zehn Jahre lang von 2015 bis 2024.

UN: Beim neuen „Paul Roczek Award“ von einer honorigen Geste zu sprechen, wäre angesichts der Dotation stark untertrieben. Wie kamen Sie auf die Idee für dieses außerordentliche persönliche Engagement?

Paul Roczek: Ich dachte mir beim Fest zu meiner Emeritierung, nach 46 Jahren Unterrichten am Mozarteum kannst du nicht einfach rausgehen, die Tür hinter dir schließen und „Auf Wiedersehen“ sagen. An einem Haus, an dem man so viel erlebt hat und das mir so unglaubliche Entwicklungsmöglichkeit geboten hat, als ich damals ganz jung mit 22 Jahren hierher kam, ist es ein bisschen wenig, nur Danke zu sagen. Es sollte auch mit etwas Freudigem „unterfüttert“ werden, mit etwas Sinnvollem. Da kam mir die Idee dieses Preises, der bewusst nicht als Wettbewerb ausgelegt ist, sondern einen längeren Zeitraum bewertet.

UN: Warum kein klassischer Wettbewerb? Nach welchen Kriterien wird die Auszeichnung vergeben?

Wettbewerbe, bei denen der Tagesbeste gewinnt, gibt es am Mozarteum und international jede Menge. Beim „Paul Roczek Award“ können hingegen die Mozarteum-Lehrenden im Hauptfach Violine jemanden vorschlagen, der nicht nur durch seine Begabung und die studentischen Leistungen aufgefallen ist, sondern in den vergangenen ein bis zwei Jahren auch durch einen außergewöhnlichen Einsatz für die künstlerischen Ziele des Mozarteums. Das ist bewusst möglichst breit formuliert und wird dann von einer Kommission, bestehend aus dem Rektor, dem Leiter des Departments für Streich- und Zupfinstrumente

sowie einem externen Experten, entschieden.

UN: Die erste Entscheidung ist bereits gefallen. Hat die Kommission mit der Deutschen Geigerin Liv Migdal, die in dieser Woche als Preisträgerin 2015 vorgestellt wurde, eine Wahl in Ihrem Sinn getroffen?

Ich kenne die Preisträgerin nur von Prüfungen, da ist sie mir zweimal als technisch un-

glaublich gute, hochkarätige Musikerin aufgefallen. Das schätze ich sehr, wenn jemand das Geigenspiel dazu verwenden kann, gute Musik zu machen – sie ist also auf jeden Fall eine gute Wahl. Ansonsten kenne ich sie nicht persönlich und weiß nur, dass sie ein Masterstudium bei Igor Ozim abgeschlossen hat. Das war mir aber für den „Paul Roczek Award“ auch ein Anliegen – dass ich nicht Teil der Kommission bin und die Entscheidung völlig unabhängig von mir fällt.

UN: Warum sind Ihnen eigentlich im Laufe Ihrer langen und erfolgreichen Pädagogen-Karriere gerade die Jungen so ans Herz gewachsen?

Einerseits natürlich, weil der Einfluss, den man als Lehrender hat, in dieser Zeit wesentlich größer ist, andererseits weil ich weiß, dass Talent und Fleiß allein noch kein Garant für den Erfolg sind. Unser System ist sehr großzügig, die Kunstuniversitäten sind prächtig ausgestattet, für die meisten ist das Studium noch dazu kostenlos, aber für die Dinge, die man daneben braucht, ist in Österreich nicht sehr viel da. Ein Problem der Geiger ist beispielsweise, dass sie ein gutes Instrument benötigen, und da sprechen wir von 100.000 Euro aufwärts. Wo soll ein junger Mensch das hernehmen? Hier gibt es in Österreich keine Stiftungen wie in anderen Ländern, nur eine einzige Sammlung der Nationalbank. Oder ein Geiger fährt zu einem Wettbewerb. Da muss ein Pianist mitfahren, man muss die Reise und den Aufenthalt bezahlen und so weiter. Es gibt so viele Bereiche, die junge Musiker zur Entwicklung brauchen, ohne dass sie dafür eine Unterstützung erhalten. Ich denke, da sollte viel mehr geschehen.

UN: Angesichts dieser Summen, klingen die 10.000 Euro plötzlich nach gar nicht mehr so viel...

Ich möchte mit diesem Award nicht nur diesen kleinen Beitrag leisten, wo man jemanden in einem Jahr ein wenig unterstützt, ich verbinde damit auch ein bisschen die Hoffnung auf Nachahmer. Dass sich irgendwo da draußen auch andere private Stifter finden, die vielleicht die entsprechenden Möglichkeiten haben und sich sagen: Ich nehme mich ein oder zwei solcher junger Menschen an und helfe ihnen weiter. Bei der großen Menge an Begabungen, die wir Gott sei Dank haben, könnten wir sehr viel mehr helfen. Aber während es etwa in den USA eine große Anzahl von privaten Unterstützern gibt, ist bei uns nur der Staat großzügig. Die Hilfe von privater Seite gibt es fast überhaupt nicht.

UN: Wenn Sie ein Resümee über ihre fast fünf Jahrzehnte als Lehrender ziehen: Was war erfüllender? Die Arbeit mit den Jüngsten oder der Feinschliff mit den angehenden Geigen-Absolventen?

Ich habe Studierende aller Altersklassen unterrichtet, das waren nicht nur die Jungen, und der Feinschliff ist natürlich genauso wichtig. Da geht es ja darum, in den Beruf „einzufädeln“, ein Probespiel zu gewinnen, einen Wettbewerb zu gewinnen etc. Das ist eine ganz hochkarätige und wichtige Aufgabe. Allerdings gönne ich mir jetzt, wo ich als Emeritus die Anzahl der Studierenden selbst festlegen kann, den Luxus, nur mit jungen Leuten zu arbeiten.

UN: Zum Abschluss eine private Frage: Ihr Sohn Leonhard ist Cellist im Minetti-Quartett und ebenfalls schon Mozarteum-Lehrender, ihre Tochter Saskia ist Geigerin. Haben Sie auch Ihre eigenen Kinder unterrichtet?

Nein, denn mir waren die Gefahren bewusst und es gibt in der Geschichte auch genügend Beispiele dafür. Ich denke die Vaterrolle und die Lehrerrolle sind so verschieden – wenn man in eine der beiden Rollen schlüpft, dann kommt die andere wesentlich zu kurz.



Sie ist mir als technisch unglaublich gute, hochkarätige Musikerin aufgefallen.

Paul Roczek über Preisträgerin Liv Migdal



BILD: SMC/NOZ (3)